



OHNE VERFALLSDATUM – 100 ALBEN FÜR DIE ROCK-SAMMLUNG

Längst kennen auch Pop und Rock ihre Klassiker. Der Autor wagt mal eine höchst subjektive Auswahl an Alben, die ihren 50. Geburtstag kurz hinter oder knapp vor sich haben. Und die heute noch so faszinieren wie vor einem halben Jahrhundert. VON LOTHAR BRANDT (FREIBERUFLICHER JOURNALIST – WWW.LOTHARBRANDT.DE)



Es war einmal ein Versuch. Der Versuch, aus dem grossen, dem klassischen, dem unwiederbringlichen, dem unwiederholbaren, dem unerreichten Jahrzehnt der Pop- und Rockmusik 1966 – 1975 ein Auswahl zu treffen. Bei Nummer 200 zog der Verfasser die Reissleine, strich schmerzhaft viel durch und beschloss die rigorose Beschränkung.

EINSCHRÄNKUNGEN

Erstens **zeitlich**: Aus dem Jahrzehnt wurde das Jahrfünft 1967 – 1972. Bevor jetzt einige Schlaumeier mit mathematischen Grundkenntnissen detektieren, dass die Spanne sechs Jahre umfasst, sei darauf hingewiesen, dass es ja nicht um den kompletten Zeitraum vom 1. Januar 67 bis 31. Dezember 72 geht, und dass man zu jener Zeit ohnehin alles nicht so eng gesehen hat.

Zweitens **quantitativ**: Wir belassen es bei rund 100 Alben; und bei maximal drei pro Künstler oder Band, so weh es auch tut.

Drittens **stilistisch**: So weh auch das tun mag, aber der Jazz, der Schlager, die Volksmusik (nicht nur die Schweizer) und auch die Avantgarde bleiben aussen vor. Jedenfalls in ihrer Reinform. Es wird sich zeigen, dass sich viele Rock-Klassiker auch gerne in Randbereichen bedienen.

Und viertens **formattechnisch**: Es geht um **reguläre Alben**. Best-of-Zusammenstellungen, Zusammenstellungen verschiedener Künstler (Various Artists Sampler) und auch Raubpressungen (Bootlegs) sind nicht berücksichtigt. Deshalb stehen auch die fünf LPs (I: drei LPs, II: 2 LPs) mit Auszügen vom sagenumwo-



benen «Woodstock»-Festival 1969 nicht drin. Zumal die beteiligten Musiker in den meisten Fällen musikalisch Stärkeres anderweitig hinterliessen.

Fünftens und bestimmt nicht letztens sollten alle LPs (oder CDs) **ohne Probleme zu beschaffen** sein, wie und woher auch immer. Die Tonträger-Industrie ist, erst recht seit ihr das Streaming das Wasser abgräbt, sicher kein wohlthätiger Samariter-Bund. Sie wollte und will Profit machen. Damals aber zeigte sie sich erstaunlich experimentierfreudig – und erntet die Früchte noch heute mit immer aufwendigeren Ausgaben berühmter Produktionen. Ob als teure 'Anniversary Edition' oder als preiswerte Midprice-CD, ob als High Resolution Stream oder als mehr oder weniger gut gemachte LP-Nachpressung – diese Top 100 liegen auf dem Präsentierteller.

Die Spitze eines Berges heisser Scheiben – ganz klar. Man kann nur immer wieder staunen. Natürlich wuchs der Berg nicht aus dem Nichts.

BLUESROCK & PSYCHEDELIC ROCK

Der Blues als das Urgestein hatte sich ja schon als höchst fruchtbar bewiesen, als diese 'schwarze' Musik vermählt mit dem Swing, dem 'weissen' Rockabilly und der Countrymusik den Rock'n'Roll gebar. Der wurde angehärtet, weichgespült und nach dem Export ins Vereinigte Königreich dort zum Beat transformiert, der wiederum mit der British Invasion ab 1963 die USA eroberte. Es dräute mächtig. Schon im Jahr 1966 hatten die Beatles mit «Revolver» und die Beach Boys auf der anderen Seite des Atlantiks mit «Pet Sounds» bahnbrechende LPs vorgelegt. Schon seit geraumer Zeit hatten Truppen wie die Yardbirds in England den Bluesrock angetönt, hatten in den USA Musiker mit Drogen experimentiert und psychedelische Effekte eingebaut, hervorragende Instrumentalisten die eigene Virtuosität ausprobiert. Der Boden war also vorbereitet, aus dem dann ab 1967 mit einer unglaublichen Wucht der kreative Vulkan ausbrach. Innerhalb nur weniger Jahre bildete die Pop- und Rockmusik die meisten bis heute gültigen Stile aus.

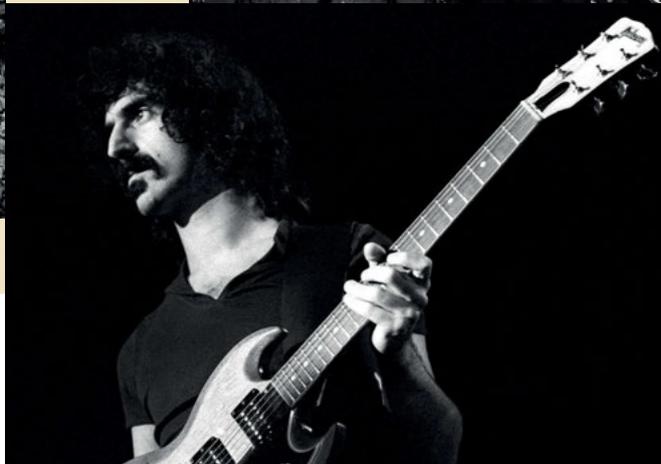
Psychedelic Rock mit bewusster Einbindung bewusstsenserweiternder Erfahrungen, oder was man dafür hielt, überschwemmte geradezu die Szene ab dem 'Summer Of Love' 1967. Einem Strohfeuer gleich brannte er zwar schnell aus, doch Glutreste hielten sich im Grunde bis heute. Der Hard Rock hat natürlich eine Reihe von Vätern, doch seine Geburtsstunde schlug mit Sicherheit damals. Das Riff als prägnante Akkordfolge feierte seine berühmtesten Urstände just in jenem Jahrfünft, nehmen wir mal Jimi Hendrix' «Purple Haze» 1967 und Deep Purples «Smoke On The Water» 1972 als Eckpunkte.



Der Bluesrock, die härtere Variante in der Abwandlung des immergleichen, bei den Guten aber nie langweiligen Schemas, zeigt viele Überschneidungen mit dem Hard Rock. Bands wie Ten Years After oder Free beschritten gekonnt beide Terrains. Am erfolgreichsten wilderten dort Led Zeppelin, die aber gleichzeitig auch eine akustische, vom Folk beeinflusste Seite pflegten. Und so ganz nebenbei schon auf ihrem Debüt mit «Communication Breakdown» die Lunte für den später so genannten Heavy Metal gelegt hatten. Auf ihrem längst legendären vierten, wie die drei ersten titellosen und daher nummerierten Album (von Fans auch «Symbols» und anders genannt) spannten LZ den Bogen vom brachialen Riffrock «Black Dog» über eine ultraverhärtete uralte Bluesnummer «When The Levee Breaks» (von Memphis Minnie) und das epische «Stairway To Heaven» bis zur (fast) reinen Folknummer «The Battle of Evermore», wo sich Sänger Robert Plant Verstärkung bei der Elfe Sandy Denny holte.

FOLK ROCK

Diese Maid sang unter anderem bei Fairport Convention, neben The Pentangle mit der grandiosen Jacqui McShee die Grössen des ebenfalls damals aus der Taufe gehobenen Folk Rock, der alte englische, schottische oder irische Weisen mit dem Instrumentarium des Rock (oder auch Jazz) verband. Mit der Popularisierung der alten Weisen wollten dann aber auch neue gehört werden. Die Gruppe der Singer/Songwriter erfreute sich dank des Zugpferds Bob Dylan ständigen Zulaufs. Etliche bis heute unübertriffene Highlights des Genres erstrahlten gleichfalls in jener Epoche.



ART ROCK & PROGRESSIVE ROCK

Angeregt vom höchst artifiziellen Meilenstein-Album «Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band» der Beatles spannte der Rock seine Reifen weiter hinein in die Welt der Kunstmusik. Der Symphonic Rock brach sich mit den «Days Of Future Past» der Moody Blues Bahn. Ganze Symphonieorchester dienten eben nicht mehr nur zur harmonischen Verstärkung und Versüßung der Hauptmelodie, sondern als eigenständige Klang-Körper. Immer weiter ausgearbeitete Strukturen durchdrangen den Art Rock und dann den Progressive Rock. Dessen erste Generation mit Bands wie Genesis, Yes, King Crimson, Gentle Giant und Van der Graaf Generator veröffentlichte ihre ersten Meisterwerke auch schon vor 50 Jahren. Und auch Pink Floyd, anfangs mit «The Piper At The Gates Of Dawn» mit ihrem später leider im Drogennebel versinkenden Hauptsongschreiber Syd Barrett psychedelisch, dann auf «Atom Heart Mother» auch mal symphonisch, dann episch auf «Meddle» mit «Echoes», ordneten sich eher neben als im Progressive Rock ein, weil ihnen ein wenig die Virtuosität der Kollegen abging.

JAZZ ROCK & FUSION

Die erlebte im angesprochenen Jahrfünft natürlich auch ihre instrumentale Blüte, denn der Rock und seine kommerziell weniger erfolgreiche Cousine, der Jazz, begannen miteinander anzubandeln, um im Jazz Rock oder der später so genannten Fusion die rhythmische Straightness und nachvollziehbare Harmonik des Rock mit der Spontaneität, der Improvisationsfreude und der Virtuosität des Jazz zu verbinden. The Flock oder das Mahavishnu Orchestra (in dessen erster Inkarnation Flock-Geiger Jerry Goodman fiedelte) trieben es da besonders bunt. Die satten Farben von Jazz-Bläsern holten sich dagegen die Brass Rocker mit ins Boot. Besonders viel Fahrt nahmen die Chicago Transit Authority (später zu Chicago verkürzt) und Blood, Sweat & Tears auf.



GARAGE ROCK

Die Kunst im Rock war allerdings schon früh einigen Hardlinern höchst suspekt. Was später in den 1970ern der Punk für sich reklamierte, machten gleichfalls schon andere lang vor ihnen wahr. MC5 aus Detroit und The Stooges (mit Iggy Pop) aus Ann Arbor, Michigan, holten die in abgehobene Sphären zu entschwinden drohende Hörerschaft zurück auf den harten Boden simpler, rifflastiger, mitgröhltauglicher Mucke. Garage Rocker nannte man Vorreiter und Vollender dieser Dampfrahmen-Variante.

SOUL

Doch das alles spiegelte vorwiegend die Vorlieben der überwiegend weissen, überwiegend besser situierten Jugendlichen zu beiden nördlichen Seiten des Atlantiks. Die Urmutter Blues hatte für die dunkelhäutigere Klientel längst auch einen wundervollen Sohn geboren, den Soul. Übertreffende Künstler wie Otis Redding, Wilson Pickett oder der frühe Marvin Gaye, die frühen Ike & Tina Turner, die frühen Temptations oder die Supremes und viele Andere gehören natürlich auch in jede gut sortierte Sammlung, doch sind in diesem sehr Single-lastigen Genre oft Best-Of-Compilations die bessere Wahl als viele lieblos mit Füllern verstopfte Original-LPs.

Doch ab 1967 explodierte auch die afro-amerikanische Kreativität nicht nur. Mit wachsendem Selbstbewusstsein («Say it loud – I'm black and I'm proud», James Brown), getragen von der Bürgerrechtsbewegung, brachte sie nun auch auf Longplayern ihre Kunst erfolgreich an den Mann und die Frau.

Wobei der «Godfather of Soul», «Mr. Dynamite» James Brown mit Knallern wie «Get Up – Sex Machine» wohl heute im Sperrfeuer der Political Correctness stehen würde, damals verschaffte sich «the hardest working man in the show business» den Respekt der weissen Mehrheitsgesellschaft. Sein etwas milder agierender, nicht minder genialer Brother Marvin Gaye konnte mit dem ersten Konzept-Album des Soul «What's Going On» auch höchst erfolgreich Sozialkritik in die Charts bringen. Und die Temptations mutierten unter der Ägide von Produzenten-Genie Norman Whitfield gar zur Epic Symphonic Psychedelic Soul Truppe. «Papa Was A Rolling Stone» von «All Directions» ist mit seinen zwölf Minuten einer der magischsten Tanzbodenfeger aller Zeiten.

FUNK

Mit dem Soul lernte der Rock den Groove. Und damit den Funk. Besagte Temptations eröffneten «All Directions» mit dem Song «Funky Music Sho 'Nuff Turns Me On», doch bevor der Begriff da war, hatten die bis heute ein wenig unterschätzten Sly & The Family Stone schon reichlich Funken gezündet.

DAS DILEMMA

Alles das hier im einzelnen auszuführen, jeden Künstler, jedes Album ausreichend zu würdigen, würde den Rahmen selbst eines Buches sprengen. So bleibt die Liste sicher schmerzhaft unvollständig und dem einen oder anderen zu oberflächlich. Der Autor ist sich dessen bewusst. Doch die Beschränkung dient auch der Übersichtlichkeit und dem Nutzwert. Und nicht zuletzt der Disziplinierung des Autors. Denn solche angeforderten Listen stellen üblicherweise den Kritikern die Ego-Fallen: Da wären die Versuchung, die eigenen Repertoire-Kenntnisse in Menge und Auswahl zur Schau zu stellen. Unfassbar viele – eigene – Favoriten nennen, die ausser einem selbst kein Schwein kennt: Tolle Protzerei, aber wem nützt das? Mit der Arroganz des Hochcross-Sitzers den ach so verachteten Mainstream, sprich die anhörbaren und erfolgreichen Scheiben meiden und möglichst Schwerverdauliches anpreisen: Das bringt doch nur Raritäten-Suchern und Randbereich-Fetischisten etwas. Andererseits: Nur die Hitparaden ('charts') oder die Leserwahlen ('polls') aus vergangenen Tagen abklappern – da ginge denn doch vieles verschütt.

Und das angesprochene Jahrfünft hat so viel zu bieten, dass selbst die ausgewählte Hundertschaft die Fans nachhaltiger Musik in Scharen auf die Barrikaden treiben wird. Wie konnte der Depp nur X vergessen? Spinnt der, Y so stark zu würdigen? Warum hat dieser Idiot Z mit der völlig falschen Scheibe drin? Undsoweiterundsofort. Ja, es ist und bleibt trotz aller objektivierenden Mühen eine hoffnungslos subjektive Auswahl. Ein bisschen Streit, Widerspruch, Ergänzungslust schadet da garantiert nicht.

KREATIVE BALLUNG

Einig aber dürften sich die meisten wenigstens darin sein, dass wir es hier mit der kreativsten, energiereichsten und – jawohl – nachhaltigsten Phase der Pop- und Rockmusik zu tun haben. Eine solche Ballung an Alben, die Mann und Frau noch nach 50 Jahren gerne hören, und die darüber hinaus immer wieder von Neuem auch Kohorten jüngerer, nachwachsender Hörer begeistern – das dürfte einmalig bleiben.

Die Tipps folgen in alphabetischer und damit wertneutraler Reihenfolge der Künstler.



DIE 100 ALBEN



The Allman Brothers Band: Live At Fillmore East, 1971
Die von den Brüdern Duane (Gitarre) und Greg (Keyboards, Gesang) Allman kultivierte Spielart des Bluesrock nennt sich Southern Rock, am besten waren sie live.



Joan Baez: Blessed Are..., 1971
Die First Lady des American Folk singt die Beatles, The Band, die Rolling Stones und sich selber mit herrlicher Hingabe.



The Band: Music From Big Pink, 1968
Das rundum gelungene Debut-Album der kanadischen Truppe, die als Dylans Begleit-Band berühmt wurde. Der Meister machte auch bei drei Songs mit.



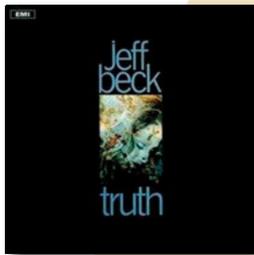
The Beatles: Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band, 1967
Die Fab Four und ihr Produzent George Martin entdecken die Studioteknik als Instrument – und vergessen dabei nicht, tolle Songs zu liefern.



The Beatles: The Beatles ('White Album'), 1968
Das Doppelalbum, nicht so artifiziel wie «Sgt.», aber eine tour d'horizon durch alle Pop-Stile seit anno dunnemals.



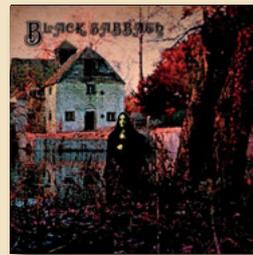
The Beatles: Abbey Road, 1969
Der wunderbare Abschluss der Tonträger-Karriere der grössten Pop-Band aller Zeiten, aktuell wie seine Vorgänger hervorragend remixed.



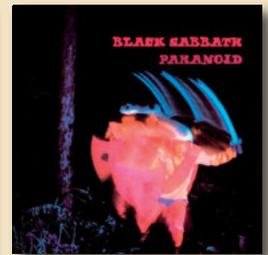
Jeff Beck: Truth
Mit Sänger Rod Stewart und einer tollen Band bewies Ex-Yardbird Jeff Beck, dass er zu den besten Gitarristen nicht nur der 1960er zu zählen ist.



Big Brother And The Holding Company: Cheap Thrills, 1968
Die San-Francisco-Band wäre längst vergessen, hätte sie nicht eine einzigartige Sängerin gehabt: Janis Joplin definierte für immer den Begriff 'Bluesrockröhre'.



Black Sabbath: Black Sabbath, 1969
Tonnenschwere Riffs, bedrohliche Soundkulisse, Schneidbrennerstimme: die Geburt des Schwermetall-Rock



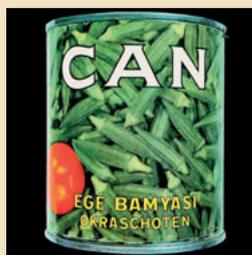
Black Sabbath: Paranoid, 1970
Es geht gerade weiter so. Mit «War Pigs», «Iron Man» und dem schnell zusammengehauenen Titelsong schufen Sabbath ihr stärkstes Album.



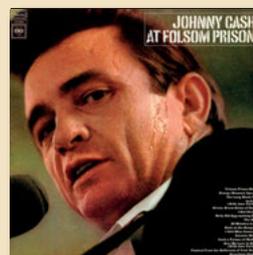
Blood, Sweat & Tears: Second Album
Mit Sänger David Clayton-Thomas hatten die Brass-Rocker ein weiteres Schwergewicht in ihrer Top-Besetzung. Das Werk strotzt vor Grosstaten.



James Brown: Sex Machine, 1970
Auch vom Godfather of Soul könnten hier einige Alben stehen; dieses muss einfach in jede gute Plattensammlung. Was für ein Groove, was für eine Band, was für ein Sänger!



Can: Ege Bamyasi, 1972
Die wirklich guten Rock-Scheiben made in Germany kamen später, aber die Avantgardisten Can bereiteten das Feld auf ihre Weise. «Spoon» wurde gar ein kleiner Hit.



Johnny Cash: At Folsom Prison, 1968
Der Country-Rebell könnte mit vielen Alben hier vertreten sein, sein Auftritt im Gefängnis ist ein Muss.

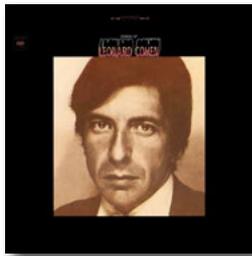


Chambers Brothers: The Time Has Come, 1967
Mit «All Strung Out Over You», dem Titelsong und einem bärenstarken Album setzten die Gebrüder Chamber mehr als nur ein Zeichen in Sachen afroamerikanischer Soulrock.



Chicago Transit Authority: Chicago Transit Authority, 1969

Das Debüt der um Jazzbläser verstärkten Rockband auf Doppel-LP. Grandiose Songs und gewagte Experimente, 2019 remixed.



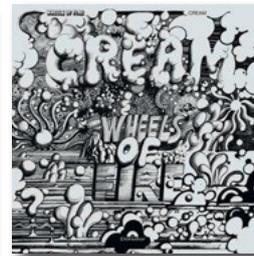
Leonard Cohen: Songs Of Leonard Cohen, 1967

Mitten in die grellbunte Flower-Power-Ära platze – ganz leise – ein Anzugträger mit Schlips aus Kanada, der mit sanfter Stimme erotische Weisen vortrug.



Cream: Disraeli Gears, 1967

Die erste Supergroup des Bluesrock mit Eric Clapton, Ginger Baker und Jack Bruce sprengt die Grenzen des Genres.



Cream: Wheels Of Fire, 1968

Der Abgesang der genialen Egomane auf Doppel-LP, eine Scheibe Studio, eine live.



Creedence Clearwater Revival: Cosmo's Factory, 1970

Die Truppe um Schreihals John Fogerty haute Ende der 1960er Hits und Alben in unfassbarer Serie raus. Ihr stärkstes Stück, noch in Viererbesetzung.



Crosby, Stills & Nash: CSN, 1969

David Crosby von den Byrds, Stephen Stills von Buffalo Springfield und Graham Nash von den Hollies – ein begnadetes Trio von Songschreibern und Sängern.



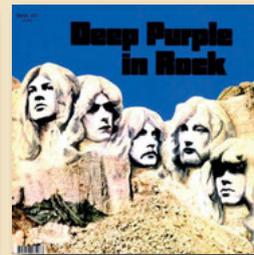
Crosby, Stills, Nash & Young: Déjà Vu, 1970

Das Trio vereint mit dem kanadischen Gitarristen und Hochtön-Sänger. Ging nicht lange gut, hier aber bestens.



Deep Purple: Deep Purple, 1969

Das letzte Album der Mk-I-Besetzung. Teilweise guter Rock, vor allem aber die Suite «April» mit klassischem Kammerorchester zeigt Sonderklasse.



Deep Purple: In Rock, 1970

Eine, wenn nicht gar die Initialzündung für den Hard Rock. Deep Purple hatte sich den Jesus Christ Superstar Ian Gillan für die Mk-II-Besetzung verpflichtet. Dessen Visitenkarte: „Child In Time“.



Deep Purple: Machine Head, 1972

Unverzichtbar!



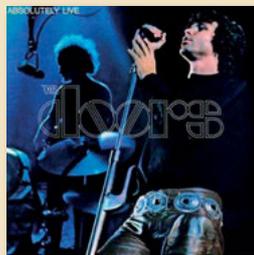
Derek & The Dominos: Layla And Other Assorted Love Songs, 1970

Eric Clapton schrieb sich Liebes- und Musikerqualen von der waidwunden Seele – und lieferte sich mit Slide-Legende Duane Allman tolle Gitarrenduelle.



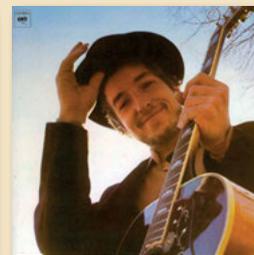
The Doors: The Doors, 1967

Eines der faszinierendsten Band-Debüts aller Zeiten. Sänger Jim Morrison brachte eine düstere, neue Text-Qualität in die Popmusik. Und «Light My Fire» ist und bleibt ein Juwel.



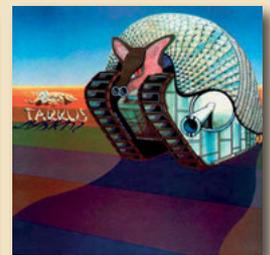
The Doors: Absolutely Live, 1970

Bevor Alkohol und Drogen ihn völlig ruinierten, konnte Morrison mit seiner gut eingespielten Musikertruppe noch tolle Live-Darbietungen liefern.



Bob Dylan: Nashville Skyline, 1969

Seine wirkungsmächtigsten und stärksten Alben lieferte Dylan vor und nach 67 bis 72 ab. Dafür sein schönstes mittendrin. Allein wegen «Lay Lady Lay» im Country-Rock-Olymp.



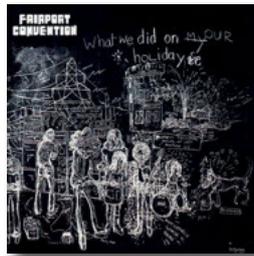
Emerson, Lake & Palmer: Tarkus, 1971

Von bombastischer Suite bis zum knappen Honky Tonk hat das Trio alles drauf, Art Rock at its best.



**Emerson, Lake & Palmer:
Pictures At An Exhibition,
1971**

Das Trio nimmt sich Musorgskys Klavierzyklus vor und motzt ihn live mit eigenen Beiträgen zum Meisterwerk des Classic Rock auf.



**Fairport Convention:
What We Did On Our
Holidays, 1969**

Sängerin Sandy Denny und Gitarrist Richard Thompson schliften das feine Werk zum Folkrock-Diamanten. Genauso zu empfehlen: «Unhalfbricking».



**Fairport Convention:
Liege & Lief**

Sandy Dennys Ausstiegs-Album. Trotzdem oder deswegen eines der besten Folkrock-Alben aller Zeiten.



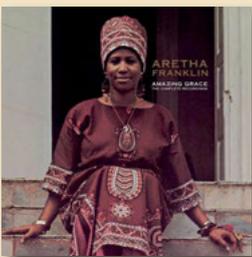
**The Flock:
The Flock, 1969**

Ein Debüt wie eine Feuer-salve. Mit dem wilden Geiger Jerry Goodman setzte die Truppe noch einen drauf zur Bläsersection. Rockig, bluesig, originell.



**Aretha Franklin:
Live At The Fillmore West,
1971**

Mit der superben King Curtis Band im Rücken und illustren Gästen wie Ray Charles überzeugte die Queen of Soul mit grandiosen Coverversionen.



**Aretha Franklin:
Amazing Grace, 1972**

Das war kein Konzert, das war ein Gottesdienst. Die grösste Sängerin des Soul lieferte auch das grösste Gospel-Album aller Zeiten ab. Hallelujah!



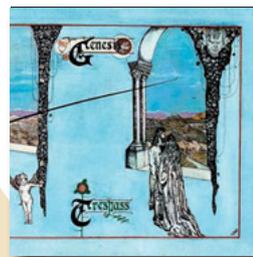
Free: Fire And Water, 1970

Vier Ausnahmetalente des Bluesrock vereinigt zu einer superben Band. Ihre stärkste LP enthält auch ihren grössten Hit «All Right Now».



**Marvin Gaye:
What's Going On, 1971**

Ein Jahrhundert-Album, die erste Autoren-LP des Soul, ein Meilenstein der Black Music. Zu Gayes teilweise ineinander übergehenden Songs arrangierte ihm David Van DePitte ein üppiges Orchester.



Genesis: Trespass, 1970

Die gut behüteten Charterhouse-Internatsschüler um Peter Gabriel mausern sich auf ihrem zweiten Album zu progressiven Vorreitern. Mit dem harten «The Knife».



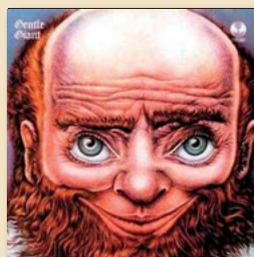
**Genesis:
Nursery Crime, 1971**

Die Bestbesetzung des Quintetts ist gefunden. Wundervolle Song-Epen, darunter das zum Ende fast hysterische «The Musical Box».



**Genesis:
Foxtrot, 1972**

Mit dem über 22-minütigen «Supper's Ready» inklusive vertracktem 9/8-Takt erschaffen Genesis die Blaupause der Prog-Rock-Suite.



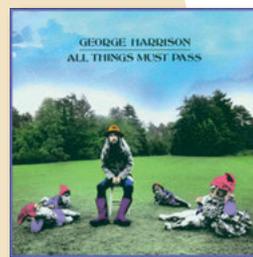
**Gentle Giant:
Gentle Giant, 1970**

Die britische Progressive Band um die Brüder Ray, Derek und Phil Shulman begeisterte schon auf ihrem Debüt mit ausgefuchsten Satzgesängen und einem überbordenden Instrumentarium. Hier könnten übrigens alle Alben ihrer Frühzeit stehen.



**Gentle Giant:
Three Friends, 1972**

Ein melancholischer Abgesang über die Langzeit-Tauglichkeit von Jugend-Freundschaften. Vor dem nächsten Klassentreffen unbedingt hören!



**George Harrison:
All Things Must Pass, 1970**

Nach dem Ende der Beatles hatte ihr Gitarrist im Schatten der Alpha-Tiere Lennon und McCartney eine Menge Klasse-Songs angehäuft, mit denen er gleich ein Tripel-Album füllte.



**Jimi Hendrix:
Are You Experienced, 1967**

Das Debüt mit seiner Band Experience zeigt den genialen Gitarristen bereits in voller Blüte.



Jimi Hendrix: Electric Ladyland, 1968
Sein unübertroffenes Meisterwerk auf Doppel-LP. Der Vorgänger «Axis: Bold As Love», ist nicht hier dabei, weil noch...



Jimi Hendrix: Band Of Gypsys, 1970
...mit rein muss. Mit neuer Band spielte Hendrix zum Jahreswechsel 1969/1970 in New York vier Shows. Es gibt das Kondensat und den kompletten Mitschnitt.



Iron Butterfly: In-A-Gadda-Da-Vida, 1968
Seite A kann man auch gerne auslassen, Seite B bietet mit dem Titelsong einen 17-minütigen Trip in den Garten des rockmusikalischen Lebens.



Jefferson Airplane: Surrealistic Pillow, 1967
Besser kann man Psychedelic Rock nicht auf den Punkt bringen. Sängerin Grace Slick war eine ganz Grosse.



Jefferson Airplane: Volunteers, 1969
Vietnam-Protest, Nonsense und cooler Westcoast Rock – die Band aus San Francisco auf dem Höhepunkt.



Jethro Tull: Stand Up, 1969
Die Truppe um Flötist, Gitarrist, Songschreiber und Boss Ian Anderson hatte auf dem zweiten Album ihren Stil gefunden. Folk-Blues-Rock, mit der Barock-Adaption «Bourrée».



Jethro Tull: Aqualung, 1971
Es wird ein wenig härter gerockt im Hause Tull. Jeder kennt «Locomotive Breath», aber «My God» ist noch stärker.



Jethro Tull: Thick As A Brick, 1972
Ein Album, zwei Seiten, ein Titel. Anderson schwindelte was von einem Kindergedicht und schrieb eine der grössten Suiten des Progrock.



Elton John: Honky Château, 1972
Auch andere Alben des Songschreiber-Duos Elton John und Bernie Taupin könnten hier stehen. Doch auf dem fünften Album des Pop-Exzentrikers ist sein Überflieger «Rocket Man».



Janis Joplin: Pearl, 1971
Ihr letztes Album erschien posthum nach ihrem Heroin-Tod. Was für eine Ausnahme-Sängerin der Rock verloren hatte, zeigen Supersongs wie «Move Over», «Half Moon», «Me And Bobby McGhee» und natürlich «Mercedes Benz».



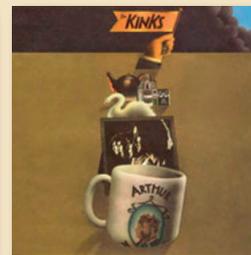
Carole King: Tapestry, 1971
Nicht nur Männer und Gitarristen können grandiose Songs schreiben, auch singende Pianistinnen können das. Eines der erfolgreichsten Alben aller Zeiten.



King Crimson: In The Court Of The Crimson King, 1969
Beim Debüt der schillerndsten Band des Prog sang noch Greg Lake (später zu ELP). Der epische Titelsong ist eine Offenbarung für Mellotron-Fans.



The Kinks: Are The Village Green Preservation Society, 1968
Mitten im Revolte-Jahr 1968 zog sich Kinks-Boss Ray Davies musikalisch-textlich auf das englische Landleben zurück. Nach wechselvoller Veröffentlichungsgeschichte längst anerkannt als herrlich schrullige Alt-Mode.



The Kinks: Arthur (Or The Decline And Fall Of The British Empire), 1969
Musikalisch kehrte Ray Davies zum harten Rock'n'Roll zurück, textlich schildert er melancholisch-sarkastisch den Niedergang Grossbritanniens aus Spiessersicht.



Led Zeppelin I, 1969
Harter Rock und herber Blues der noch als Nachfolger der Yardbirds gestarteten Jahrhundert-Band.



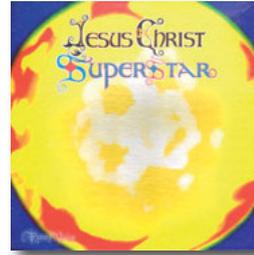
Led Zeppelin: II, 1969
Mit dem Überflieger «Whole Lotta Love». Nummer III fehlt, weil eine Seite akustisch und nur drei LPs pro Band zugelassen...



Led Zeppelin: IV, 1971
Das Über-Album, unverzichtbar!



John Lennon: Imagine, 1971
Nach einigem Blödsinn mit Gefährtin Yoko Ono machte der Ex-Beatle endlich wieder Platten, die seiner würdig waren. Dies ist seine schönste Solo-Scheibe, trotz der überflüssigen Beschimpfung an Paul McCartney.



Andrew Lloyd Webber & Tim Rice: Jesus Christ Superstar
Oft als Musical vehunzt, ist die Urfassung mit Ian Gillan, Murray Head und Yvonne Elliman ein stark rockendes Konzept-Doppel-Album.



Love: Forever Changes, 1968
Der Reiz der Scheibe liegt nicht in gewagten Instrumentalparts oder beeindruckenden Solos, sondern in der Schönheit der einzelnen Songs.



The Mahavishnu Orchestra: The Inner Mounting Flame, 1971
Eine Jazz-Rock-Formation, seinerzeit ohnegleichen, setzte die Massstäbe für virtuosos Zusammenspiel neu. Mit John McLaughlin, Jerry Goodman, Rick Laird, Jan Hammer und Billy Cobham.



Paul McCartney: RAM, 1971
In den Hügeln Schottlands feilte Paul an seinem zweiten Solo-Album nach dem Beatles-Split. Anfangs oft verrissen, heute ein Klassiker.



MC5: Kick Out The Jams, 1969
Aus der Motor City (MC) Detroit kamen diese fünf harten Jungs, die auf ihrem Debüt gleich die 'Motherfuckers' aufforderten, ihre Hemmungen abzulegen. Proto-Punk, nur besser.



The Moody Blues: Days Of Future Past, 1967
Nicht nur aufnahmetechnisch ein Novum. Die Softrockler etablierten sich dank grosser Orchesterparts als Symphonic Rocker und landeten mit «Nights In White Satin» zudem einen Riesenhit.



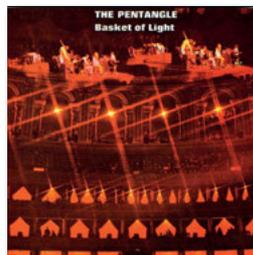
Van Morrison: Astral Weeks, 1968
Der ehemalige Sänger von Them brachte seine eigenwillige Mischung aus Folk, Blues und Jazz auf einem Kultalbum unter – innerhalb von zwei Tagen.



Laura Nyro: Eli And The Thirteenth Confession, 1968
Eine heute leider etwas vergessene Songschreiberin, die sich aber mit Hits für andere unvergessen machte. Dieses Album unter eigenem Namen ist ein eigenwilliges Meisterwerk.



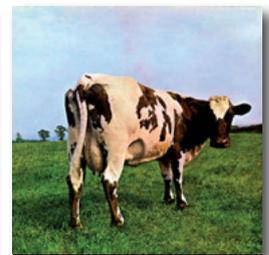
The Pentangle: The Pentangle, 1968
Zwei Top-Gitarristen, eine Jazz-erprobte Rhythmusgruppe und eine Sängerin von Gottes Gnaden ergeben ein wunderbares Folkrock-Debüt.



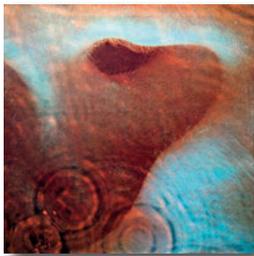
The Pentangle: Basket Of Light, 1969
Jacqui McShee, John Renbourn, Bert Jansch, Danny Thompson und Terry Cox mit einem Traum-Album, man kann aber auch «Sweet Child» genauso gut empfehlen.



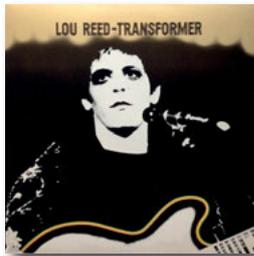
Pink Floyd: The Piper At The Gates Of Dawn, 1967
Das Debüt der Oberpsychedeliker dominierte noch ihr genialer Kopf Syd Barrett, bevor das LSD seine Kreativität zerstörte.



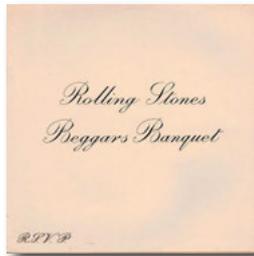
Pink Floyd: Atom Heart Mother, 1970
Mit ihrem fünften Album toppten PF erstmals die britischen Charts, mit dem knapp 24-minütigen Titelstück lieferten sie ein Magnum Opus mit Orchester und Chor ab.



Pink Floyd: Meddle, 1971
Das berühmteste «Ping» der Pop-Geschichte leitet auch einen ihrer berühmtesten Longtracks ein: «Echoes». Ein Werk mit gigantischem Nachhall.



Lou Reed: Transformer, 1972
Der grimme Velvet-Underground-Frontmann legt die Fesseln seiner Ex-Band souverän ab mit einer vielschichtigen Song-Kollektion über seine Lieblingsstadt New York.



The Rolling Stones: Beggars Banquet, 1968
Obwohl Gründungsmitglied und Multiinstrumentalist Brian Jones kaum noch mitwirken konnte, landeten die Stones einen Volltreffer im Revolte-Jahr 1968 und mit «Sympathy For The Devil» einen ihrer grössten Songs.



The Rolling Stones: Let It Bleed, 1969
Selbst wenn nur «Gimme Shelter» drauf wäre, müsste man das Album kaufen. Besser als von Merry Clayton ist Mick Jagger nie an die Wand gesungen worden.



The Rolling Stones: Sticky Fingers, 1971
Klassiker und Klasse-Songs fast ohne Ende. Im Album-Format waren die Stones nie besser.



Simon & Garfunkel: Bridge Over Troubled Water, 1970
Eigentlich wollte Paul Simon das Ding schon alleine durchziehen. Doch Art Garfunkel machte nochmal mit – und heraus kam ihr berückendstes Werk.



Santana: Abraxas, 1970
Im Lauftext fiel der Latin Rock dem Platzmangel zum Opfer, aber auch er ist ein Kind dieser Epoche. Am stärksten aufgezümt von Carlos Santana.



Sly & The Family Stone: A Whole New Thing, 1967
Der Startschuss verhallte weitgehend ungehört – doch hier legte Silvester Stewart alias Sly Stone den Urstein des Funk Rock. 1970 überarbeitet.



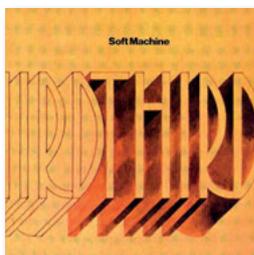
Sly & The Family Stone: Dance To The Music, 1968
Jetzt lief die Funk-Maschine wie geschmiert. «Ride The Rhythm» ist ein Tanzflächen-Heizer allererster Güte.



Sly & The Family Stone: Stand, 1969
Das Top-Album der ungekrönten Funkrock-Könige. Mit dem Megahit «I Want To Take You Higher».



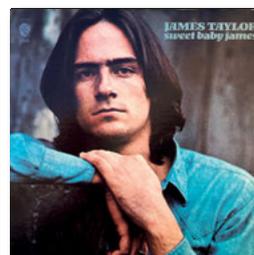
The Small Faces: Ogdens' Nut Gone Flake, 1968
Das Mehr-Oder-Weniger-Konzeptalbum der reichlich Marihuana verrauchenden Rocker. Sänger/Gitarrist Steve Marriott raunt fröhlich auch im heimischen Cockney-Dialekt.



Soft Machine: Third, 1970
Die grossen Freigeister aus Canterbury liessen am meisten Jazz von allen Rockern in sich rein und gründeten eine ganze Jazzrock-Szene.



The Stooges: The Stooges, 1969
Der raubauzige Kontrapunkt zu aller Kunstbeflissenheit im Rock. Sänger Iggy Pop als Prototyp des Schwiegermutter-Schrecks.



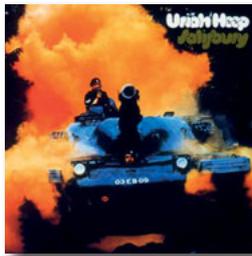
James Taylor: Sweet Baby James, 1970
Der US-Songwriter nach seiner Heroin-Entziehungskur in Hochform. Mit «Fire And Rain» verarbeitet er seine Sucht, toller Song.



The Temptations: All Directions, 1972
Allein wegen des unvergesslichen «Papa Was A Rolling Stone» gehört diese Scheibe in die Sammlung. Aber auch der Rest geht gut ab.



Ten Years After: Ssssh, 1969
Nach jazzigen und psychedelischen Anfängen hatte sich die Band um Mr. Speedfinger Alvin Lee auf fulminanten Bluesrock geeinigt.



Uriah Heep: Salisbury, 1971
Auch die harten Jungs aus Birmingham konnten mit Orchester. Jedenfalls so ein bisschen. Wichtiger ist das Album wegen der Allzeit-Hymne «Lady In Black», die nicht Leadvokalist David Byron, sondern Keyboarder Ken Hensley besingt.



Uriah Heep: Demons And Wizards, 1972
Manche Rocker belächelten Heep. Hier zumindest grundlos – denn diese Scheibe ragt noch heute heraus.



Van der Graaf Generator: H To He Who Am The Only One, 1970
Die englischen Progressive Rocker um den charismatischen Sänger Peter Hammill waren zwar nicht so erfolgreich wie ihre Konkurrenten, aber mindestens genau so gut.



Van der Graaf Generator: Pawn Hearts, 1971
Drei faszinierend vertrackte Mini-Opern, von denen die zehnteilige Suite «A Plague of Lighthouse Keepers» zu den ganz grossen Longtracks der Musikgeschichte gehört.



Vanilla Fudge: Vanilla Fudge, 1967
Die amerikanischen Psychedeliker verlangsamten, verhärteten, verlängerten die Songs anderer zu exzessiven Musiktrips.



The Velvet Underground: The Velvet Underground & Nico, 1967
Das ist nicht der offizielle Titel des Debüts der New Yorker Untergrund-Truppe mit ihrer deutschen Sängerin, aber er hat sich eingebürgert für ein verschreckend düsteres Anti-Album zum 'Summer Of Love'.



The Who: Tommy, 1969
Nicht die erste, aber sicher die beste und erfolgreichste Rock-Oper, vor allem, weil ausschliesslich in Rock-Besetzung (plus Horn von Bassist John Entwistle und Piano) eingespielt.



The Who: Live At Leeds, 1970
Die infernalische Bühnenpower der 'mittleren' Who wurde nie besser eingefangen. Es gibt inzwischen Luxus-Editionen.



The Who: Who's Next, 1971
Hätte auch 'ne Oper werden können/sollen. Stattdessen grandiose Songs, in denen The Who den Hammer nochmal hoch hängten.



Yes: Fragile, 1971
Die Prototypen des bombastischen Art Rocks legten nach dem Einstieg von Keyboarder Rick Wakeman noch mal eine gehörige Schippe an Kunst drauf.



Yes: Close To The Edge, 1972
Eine der besten LPs des Progressive Rock. Ein Muss, auch im Remix von Steven Wilson.



Neil Young: Harvest, 1970
Da mag er noch so viele Alben in noch so vielen Stilen nachgelegt haben: Dieses Westcoast-Folkrock-Werk setzte für immer den Massstab.



Frank Zappa & The Mothers of Invention: We're Only In It For The Money, 1968
Bürgerschreck, Gitarrist, Sänger, Komponist und Ober-Verarscher Zappa nimmt auch auf seinem dritten Album hochvirtuos die bunte Welt des Pop auf die Schippe.

(Die Covers sind in der Regel jene der LP-Originalausgabe; Varianten und Special Editions kann man z.B. über www.discogs.com finden. – Anmerkung der Redaktion) ●